



Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie

Iswolskis Kriegspolitik in Paris 1911 - 1917 ; Volksausgabe der im Auftrage des Deutschen Auswärtigen Amtes veröffentlichten Iswolski-Dokumente

Das Vorspiel, 1911, die Einigung, 1912

Stieve, Friedrich

Berlin, 1926

6. Kapitel: Der Tripoliskrieg und die franco-italienischen Beziehungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79744)

6. Kapitel
Der Tripoliskrieg und die franco-italienischen
Beziehungen

Der Typograph und die Kunst-Verfahren
Bilderbogen

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 13./26. September 1911

Ich habe häufig mit Tittoni über Tripolis gesprochen, da seine Ansicht von um so größerem Interesse ist, als er die italienische Politik ganz genau kennt und einen unbestreitbaren Einfluß auf Viktor Emanuel ausübt. Er sagte mir, daß er persönlich die Entwicklung dieser Angelegenheit nicht für zweckmäßig halte, daß er aber glaube, die Regierung sei unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen gewesen, zu aktiven Maßnahmen zu greifen. Auf meine Frage, welches die Haltung der Verbündeten Italiens sein werde, gab Tittoni mir zur Antwort, daß, wie er mir vor drei Jahren in Racconigi schon sehr vertraulich mitgeteilt habe, die Abmachungen des Dreibundes eine besondere Bestimmung enthielten, nach der Deutschland und Österreich verpflichtet sind, Italien in Tripolis Handlungsfreiheit zu lassen. Die Einfügung dieser Bestimmung sei von Italien bei der letzten Erneuerung des Bundes gefordert worden. Italien werde deshalb auf keinen Widerstand von dieser Seite stoßen. Was nun Österreich im besonderen anbetrifft, so glaubt Tittoni nicht, daß es irgendeine Kompensation, zum Beispiel in der albanischen Frage, fordern könne, da zwischen Italien und Österreich ein Spezialvertrag über Albanien bestehe, der die Tripolisfrage nicht berühre.

Ich habe meinerseits Tittoni nicht meine Befürchtungen verhehlt, daß militärische Maßnahmen Italiens in Tripolis auf die allgemeine Lage im nahen Orient zurückwirken könnten. Im besonderen sei zu fürchten, daß das gegenwärtige Regime in Konstantinopel sich nicht halten könne und irgendein Balkanstaat interveniere, was wieder zu einem neuen Schritt vorwärts von seiten Österreich-Ungarns führen könne.

Tittoni antwortete, daß das jungtürkische Regime sich als unzulänglich erwiesen habe, und daß sein Verschwinden, das voraussichtlich auch ohne Tripolis eintreten würde, kaum zu bedauern brauche. Was die Balkanstaaten anbetriffe, so sei Serbien an der

Aufrechterhaltung der Türkei interessiert; Montenegro könne man stets zurückhalten, und es bliebe nur Bulgarien. Er wisse aber, daß Rumänien sich verpflichtet habe, keinen bulgarischen Angriff auf die Türkei zu gestatten. Schließlich, fügte er hinzu, sei die italienische Flotte stark genug, um die Entsendung türkischer Truppen nach Tripolis zu verhindern. Die Türkei wird also ihre militärische Stellung auf dem Balkan nicht schwächen, und in dieser Beziehung wird keine Änderung der allgemeinen Lage stattfinden. Was nun endlich Österreich betreffe, so werde es kaum selbständig vorgehen, und eine Intervention von seiner Seite könne nur in Verbindung mit den allgemeinen Ereignissen auf dem Balkan stattfinden. Deshalb hält es Tittoni für wünschenswert, daß unter den jetzigen Umständen ein beständiger Meinungs-austausch zwischen Rom, St. Petersburg und Wien gepflogen wird, da man nur hierdurch ein unvorhergesehenes Vorgehen Österreichs verhindern könne.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Brief Paris, den 13./26. September 1911

Eingetroffen am 18. September/1. Oktober 1911. Sehr vertraulich

Auf dem Original eigenhändiger Vermerk Nikolaus' II.

Sehr geehrter Herr Anatol Anatoliewitsch!

Ich erlaube mir, meinen Brief über Tripolis durch folgende, sehr vertrauliche Betrachtungen zu vervollständigen:

Zunächst werden Sie sich natürlich daran erinnern, daß wir uns durch den in Racconigi abgeschlossenen Geheimvertrag verpflichtet haben, der Handlungsfreiheit Italiens in Tripolis kein Hindernis in den Weg zu legen, wofür Italien uns seinerseits versprochen hat, gegenüber unserer Meerengenpolitik eine analoge Haltung einzunehmen. Aus diesem Grunde scheint es mir, daß wir in keinem Falle grundsätzliche Einwendungen gegen die italienische Intervention machen können, und daß wir unsererseits nur die Möglichkeit haben, zu bestreiten, daß für das italienische Unternehmen der rechte Augenblick gewählt wurde. Wenn es möglich sein sollte, den wegen Tripolis entstandenen italienisch-türkischen Konflikt zu lokalisieren, muß man zugeben, daß ein solches Ereignis unbestreitbare Vorteile für uns hätte; es würde Deutschland und den ganzen Dreibund in eine überaus schwierige Lage versetzen und der Türkei den Irrtum ihrer Politik des Mißtrauens uns und den Mächten des Dreiverbandes gegenüber vor Augen führen.

Die Gefahr besteht offensichtlich nur darin, daß der fragliche Konflikt möglicherweise auf die allgemeine Lage der Balkanhalbinsel zurückwirken und dort unerwünschte Erschütterungen hervorrufen kann. In dieser Hinsicht scheinen mir die optimistischen Ansichten H. Tittonis recht wenig begründet zu sein, und wir müßten natürlich nicht wenig Anstrengungen daran wenden, um die Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Andererseits scheint mir der Gedanke des H. Tittoni über die Notwendigkeit eines dauernden Meinungs-austausches zwischen Petersburg, Rom und Wien bei dem augenblicklichen Stand der Dinge für durchaus richtig, und sowohl dem Sinne des Vertrages von Racconigi, als auch den Forderungen der augenblicklichen politischen Lage entsprechend. In der Annahme, daß das italienische Vorgehen unvermeidlich ist, scheint es mir, daß wir schon jetzt nicht nur auf das beste Mittel zur Sicherung des Friedens und der Ordnung auf der Balkanhalbinsel sinnen müssen, sondern auch darauf, aus den herannahenden Ereignissen möglichst große Vorteile für unsere eigenen Interessen zu ziehen.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich die ottomanische Regierung trotz der von uns der Türkei geleisteten Dienste systematisch der für uns günstigen Lösung verschiedener auf der Tagesordnung stehender Fragen entzogen, wie z. B. im Falle der Eisenbahnen in Kleinasien und an der türkisch-persischen Grenze. Die sich jetzt ergebende Konjunktur scheint mir sehr geeignet für einen entschiedenen Versuch unsererseits, wenigstens diese beiden Fragen zu regeln. Außerdem erlaube ich mir die Ansicht auszusprechen, daß wir uns auf alle Fälle im voraus in irgendeiner Form eine Erklärung Italiens verschaffen müßten, durch die es sich zukünftig als an unseren Standpunkt in der Meerengenfrage gebunden erachtet, wenn es seinerseits jetzt seine in dem Abkommen mit uns vorgesehenen Rechte auf Tripolis verwirklicht. H. Tittoni versprach, mich in der gegenwärtigen Frage auf dem laufenden zu halten, und ich werde meine Unterredungen mit ihm fortsetzen. Falls Sie daher auf indirektem Wege Rom etwas wissen lassen wollen, könnte er in dieser Beziehung als sehr bequemer Kampf dienen.

Ich beabsichtige auch, mich in engem Kontakt mit den hiesigen Vertretern der Balkanstaaten zu halten. Der bulgarische Gesandte, H. Stanciof, ein Vertrauensmann des Zaren Ferdinand, ist immer sehr gut über die politischen Pläne des letzteren unterrichtet. Der serbische Gesandte, H. Vesnitsch, ist einer der intelligentesten und einflußreichsten Staatsmänner Serbiens. Zu diesen beiden Diplomaten habe ich die besten Beziehungen, und es wird nötigenfalls möglich sein, sie für unsere Zwecke zu gebrauchen.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 14./27. September 1911

Mein letzter Brief war schon geschrieben, als ich von Tittoni erfuhr, daß der italienische Geschäftsträger in Konstantinopel beauftragt worden sei, der Türkei zu erklären, daß Italien zur Besetzung von Tripolis schreiten müsse, und daß von der türkischen Regierung eine Antwort binnen 24 Stunden erwartet werde. Tittoni hat im Widerspruch zu seinen früheren Erklärungen zugegeben, daß der König und Giolitti, ehe sie diesen Entschluß faßten, ihn um seine Ansicht gefragt hätten, und daß er, Tittoni, nach reiflicher Überlegung seine Zustimmung zu diesem Schritte gegeben habe.

Seinen Worten zufolge ist der Schritt Italiens die direkte und unausbleibliche Folge der Politik Kiderlens. Da Deutschland, unter Aufgabe der Algecirasakte, die Erklärung des französischen Protektorates über Marokko beschleunigt und hierbei für sich selbst Kompensationen verlangt habe, so bleibe Italien nichts anderes übrig, als schon jetzt die Rechte, die es sich in bezug auf Tripolis vorbehalten hat, zu verwirklichen, weil es befürchten mußte, daß in Zukunft etwa infolge eines Regierungswechsels in Frankreich seine Rechte in Vergessenheit geraten oder als erloschen erklärt werden könnten.

Ich habe meine Unterredung mit Tittoni dazu benutzt, ihn daran zu erinnern, unter welchen Bedingungen wir unsererseits versprochen haben, die Handlungsfreiheit Italiens in Tripolis anzuerkennen. Ich fragte ihn nur von mir aus, ob er nicht glaube, daß Italien, das in diesem Augenblick zur Ausführung seines Programms in Tripolis schreite, uns Sicherheiten dafür geben müsse, daß es in Zukunft nicht vergessen werde, die von ihm übernommenen parallelen Verpflichtungen hinsichtlich unserer Rechte auf die türkischen Meerengen einzulösen. Tittoni hat bejahend geantwortet und geäußert, es werde leicht sein, die diesbezüglichen Verpflichtungen in einer passenden Formel niederzulegen.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Sehr vertraulich
Brief

Paris, den 26. September/9. Oktober 1911

Auf dem Original eigenhändiger Vermerk Nikolaus' II.

Sehr geehrter Anatol Anatoliewitsch!

Ich bin sehr glücklich, daß mein Gedanke einer Festlegung der italienischen Verpflichtungen betreffs der Meerengen von Ihnen mit

Sympathie aufgenommen wird. Gleich nach Empfang Ihres Briefes habe ich H. Tittoni veranlaßt, in konkretere Besprechungen einzutreten, und habe ihm den von Ihnen ausgearbeiteten Entwurf eines Briefes des italienischen Ministers des Äußeren an den russischen Minister des Äußeren unterbreitet. H. Tittoni hat nicht nur dem von Ihnen vorgeschlagenen Verfahren zugestimmt, sondern mir auch seine Ansicht ausgesprochen, daß ihm der genannte Entwurf völlig annehmbar scheine und daß er, wenn er Minister des Äußeren wäre, nicht zögern würde, ihn zu unterzeichnen. Er schrieb nach meinem Diktat einen Briefentwurf und versprach, diesen entweder selbst nach Rom zu bringen oder ihn durch einen Kurier dorthin zu schicken. Er zieht den ersteren Weg vor, da er ihm die Möglichkeit geben würde, dem König und den Herren Giolitti und San Giuliano mündlich die Gründe darzulegen, die für die Erfüllung unseres Wunsches sprechen. Der Zeitpunkt seiner Reise nach Rom hängt von dem Ende der Tripoliskrise ab. Wenn die Krise sich hinzieht, wird er die besagten Gründe brieflich darlegen. In beiden Fällen ist er der bejahenden Antwort des Königs und seiner Minister sicher.

Ihr ergebenster

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Telegramm Nr. 107

Paris, den 4./17. Juni 1912

Unter Bezug auf meine Telegramme Nr. 99 und 102.

Das Kabinett von London hat bereits mit einigen unbedeutenden Änderungen die von Poincaré vorgeschlagene Formel angenommen. Poincaré ist mit diesen Änderungen dem Sinne nach einverstanden und schlägt folgenden Text als endgültig vor: „Die Regierungen von Frankreich, Rußland und England sind sich über die Bedingungen einig, unter denen sie im gegebenen Augenblick eine wirksame Aktion zugunsten des Friedensschlusses zwischen Italien und der Türkei würden unternehmen können. Sie sind der Ansicht, daß eine freundliche Intervention der Mächte nur dann Erfolg haben kann, wenn sie sich ganz ausschließlich mit der Frage befaßt, die den augenblicklichen Konflikt hervorgerufen hat. Die vermittelnden Mächte müßten daher, bevor sie in eine Beratung eintreten, schriftlich ihr Desinteressement an der Sache bestätigen. Außerdem sprechen die drei Regierungen die Überzeugung aus, daß die fünf Mächte zur Erreichung des friedlichen Zieles zunächst sich untereinander verständigen müßten, bevor sie einen Kollektiv-

schritt unternehmen.“ Poincaré hat diese Formel nach Petersburg und London gedrahtet und zweifelt nicht daran, daß das Londoner Kabinett mit ihr einverstanden ist.

Iswolski

*Der russische Außenminister an den
russischen Botschafter in Paris*

Telegramm Nr. 1146 St. Petersburg, den 5./18. Juni 1912

Der französische Botschafter hat mir die neue Formel Poincarés übermittelt. Ich habe geantwortet, daß ich nach wie vor die Worte, die sich auf das Desinteressement beziehen, nicht annehmen kann. Rußland hat tatsächlich bereits bewiesen, daß es den gegenwärtigen Krieg nicht ausnutzen will, um irgendwelche eigenen Ziele zu erreichen, aber die Unterzeichnung eines internationalen Vertrages würde sowohl von der öffentlichen Meinung Rußlands als auch in den slawischen Staaten dahin gedeutet werden, daß Rußland in Zukunft auf seine hundertjährige Balkanpolitik verzichtet. Obendrein verstehe ich nicht, warum der französische Minister des Äußern glaubt, daß ein solches Verfahren den Friedensschluß erleichtern könne. Es scheint mir im Gegenteil, als würden die Mächte dadurch in zwei Gruppen getrennt werden, während es doch durchaus wünschenswert ist, daß alle fünf Mächte gemeinsam an der Aussöhnung Italiens mit der Türkei teilnehmen.

Sasonow

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 115 Paris, 9./22. Juni 1912

Ihr Telegramm Nr. 1167 erhalten.

Ich habe mich mit Poincaré auseinandergesetzt. Er ist damit einverstanden, daß aus der Formel in ihrer letzten Fassung der Satz über Unterzeichnung des Protokolls hinsichtlich des Desinteressements wegfällt und nimmt auch den von Ihnen gemachten Vorbehalt an, daß es notwendig sei, sich vor jeder Veröffentlichung in dieser Angelegenheit besonders miteinander zu verständigen. In diesem Sinne telegraphiert er nacht St. Petersburg und London.

Iswolski

*Der russische Außenminister an den
russischen Botschafter in Paris*

Telegramm Nr. 1177

St. Petersburg, 10./23. Juni 1912

Ich habe soeben mit dem französischen Botschafter folgende Abänderungen der Formel Poincarés ausgearbeitet. Der erste Absatz bleibt wie er ist; der zweite wird folgendermaßen geändert: „sind der Ansicht, daß die Mächte, die nichts als die allgemeinen Interessen Europas im Auge haben und einzig von dem Wunsch, den Frieden wiederherzustellen, beseelt sind, sich zu einer freundschaftlichen Intervention bereit erklären sollen, deren einziger Gegenstand nur die Streitfrage sein soll, die den Konflikt hervorgerufen hat“. Der dritte Absatz bleibt unverändert. Georges Louis hofft, daß seine Regierung diese Fassung annehmen werde.

Sasonow

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 118

Paris, den 11./24. Juni 1912

Telegramm 1177 erhalten.
Vermittlung.

Poincaré erhebt keine Einwände gegen die von Ihnen im Einvernehmen mit Louis ausgearbeiteten Änderungen. Wenn Sie auf diesen bestehen, will er sie annehmen. Da er aber dem Londoner Kabinett bereits die ursprüngliche Fassung nur unter Weglassung des Satzes über das Protokoll hinsichtlich des Desinteresses vorgeschlagen hat, würde er vorziehen, bei dieser Fassung zu bleiben.

Iswolski

*Der russische Außenminister an den
russischen Botschafter in London*

Telegramm Nr. 1197

St. Petersburg, den 12./25. Juni 1912

Ich telegraphiere nach Paris:

Ich sagte gestern dem französischen Botschafter, daß ich in Übereinstimmung mit dem Wunsche Poincarés bereit bin, bei der früheren Formel zu bleiben, indes mit Ausschluß des Satzes über das Desinteressement. Es kann also die Übereinstimmung Rußlands, Englands und Frankreichs als erreicht gelten. Was das

weitere betrifft, so teilen wir ganz die Ansicht von Grey, die im Telegramm Benckendorffs 176 ausgeführt wird, daß nämlich mündliche Erklärungen in diesem Fall genügen und daß dringend zu wünschen ist, daß die erfolgte Vereinbarung nicht bekanntwerde.

Sasonow

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr.120

Paris, den 13./26. Juni 1912

Die Telegramm Nr. 1197 und 1198 erhalten. Vermittlung. Poincaré hat mir die lebhafteste Befriedigung über die Herstellung des Einvernehmens zwischen Rußland, Frankreich und England ausgesprochen. Er ist auch ganz mit der mündlichen Annahme der Formel einverstanden und hat nicht die Absicht, auf ihrer Veröffentlichung zu bestehen.

Iswolski

*Der russische Außenminister an den
russischen Botschafter in Paris*

Brief

St. Petersburg, den 17./30. Mai 1912

Streng vertraulich

Sehr geehrter Alexander Petrowitsch!

Die Abkühlung, die in letzter Zeit in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien eingetreten ist, kann uns nicht gleichgültig lassen. Wie Eurer Hohen Exzellenz gut bekannt ist, erachten wir es nicht vorteilhaft für uns, den formellen Austritt Italiens aus dem Dreibund anzustreben, halten es aber für sehr wünschenswert, daß bei äußerer Aufrechterhaltung des jetzigen Standes der Dinge die Beziehungen des Königreichs zu uns und Frankreich gepflegt werden. In dieser Hinsicht sind die Bedingungen für uns jetzt ausnehmend günstig. Wir sind natürlich mit Vergnügen bereit, diese Situation auszunützen, um Frankreich, falls es dies wünscht, die möglichen Dienste zu erweisen und alle Anstrengungen zur Beilegung seiner Unstimmigkeiten mit Italien zu machen.

Zu diesen Unstimmigkeiten gehört anscheinend die Frage des zukünftigen Schicksals der französisch-italienischen Konvention von 1902. Diese Konvention, die man uns niemals zur Kenntnis gebracht hat, betraf, soweit bekannt, hauptsächlich die Abgrenzung der fran-

zösischen und der italienischen Interessen im Mittelmeer, und in diesem Sinne könnte sie ohne Angabe einer bestimmten Zeitdauer abgeschlossen sein. Immerhin ist es, angesichts der Möglichkeit, daß sie auch andere zeitlich begrenzte Verpflichtungen enthielt, nach den aus Rom eingelaufenen Nachrichten durchaus nicht unwahrscheinlich, daß jetzt, also 10 Jahre nach Abschluß der Konvention, die Frage ihrer Erneuerung auftaucht. Nach den eben erwähnten Mitteilungen zu schließen, wünschen die Franzosen die Verlängerung der Abmachungen von 1902, während die Italiener — teilweise auf den Rat ihres Pariser Botschafters hin, der das Recht der „freien Hand“ verteidigt — es nicht so eilig haben, durch neue Verpflichtungen sich zu binden, bevor die augenblickliche, etwas unbestimmte politische Lage geklärt ist.

Unterdessen bekundet England bereits eine gewisse Unruhe über diese Angelegenheit, denn es fürchtet, daß, falls Italien mit Frankreich bricht und sich von neuem seinen Verbündeten enger anschließt, Tripolis in den Händen Italiens ein sehr bequemer Stützpunkt für die Land- und Seemacht der letzteren in den Gewässern des Mittelländischen Meeres werden könnte.

Mit Rücksicht auf das Vorstehende bitte ich Eure Hohe Exzellenz ergebenst, die hier eingetroffenen Nachrichten mit großer Umsicht zu prüfen und womöglich vertraulich zu ermitteln, ob tatsächlich von der Erneuerung der Konvention die Rede ist, worin sie besteht und wie sich die französische Regierung zu dieser Frage sowie zu der Möglichkeit, unsere Dienste zwecks Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden lateinischen Staaten in Anspruch zu nehmen, verhält.

Sasonow

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 24. Mai/6. Juni 1912

Streng vertraulich

Nach Empfang Ihres vertraulichen Briefes vom 17./30. Mai habe ich Poincaré zu einer Unterredung über die französisch-italienischen Beziehungen veranlaßt. Ich versuchte festzustellen, ob das Gerücht, daß der Vertrag von 1902 abgelaufen sei und Schwierigkeiten zwischen Italien und Frankreich bezüglich seiner Erneuerung bestünden, tatsächlich begründet ist. Ich wies darauf hin, wie wenig eine Abkühlung der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien und eine Rückkehr des letzteren Landes zum Dreibund den Interessen des Dreiverbandes dienlich sei, und ich machte auch

eine Andeutung, daß wir bereit seien, Frankreich unsere Dienste anzubieten.

Poincaré erklärte kategorisch, daß der Vertrag von 1902 an keine Frist gebunden sei. Wenn der Text dieses Vertrages uns nicht mitgeteilt worden sei, so liege dies daran, daß Frankreich ohne Einwilligung Italiens es nicht hätte tun können. Aber der Inhalt des Vertrags sei uns bekannt. Er enthalte eine Abgrenzung der französischen und italienischen Interessensphären im Mittelmeer. Seiner Natur nach sei er zeitlich nicht begrenzt. Eine seiner praktischen Folgen sei gewesen, daß Frankreich und Italien darauf verzichtet hätten, ihre Armeen an der französisch-italienischen Grenze zu konzentrieren. Wenn Italien unter irgendeinem Vorwand eine Änderung der augenblicklichen Lage wünsche, so würde das einen unfreundlichen Akt gegen Frankreich bedeuten. Aber glücklicherweise ist davon nicht die Rede.

Indem er auf den allgemeinen Charakter der augenblicklichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien übergang, legte Poincaré besonderen Nachdruck auf die Tatsache, daß die Regierungen der beiden Länder sich in keiner Weise von der öffentlichen Meinung beeinflussen ließen und daß die letzten Ereignisse das gute Einvernehmen zwischen beiden nicht getrübt habe. Barrère habe hierüber von der italienischen Regierung Zusicherungen erhalten. Dies sei auch von seiten der französischen Regierung der Fall, und wenn Frankreich durch die Pflichten der Neutralität gebunden, auch nicht immer die Möglichkeit gehabt habe, seine freundschaftlichen Gefühle für Italien zu bekunden, werde es doch nicht verfehlen, Italien seine energischste Unterstützung zuteil werden zu lassen, sobald die Friedenskonferenz zusammengetreten sei.

Im übrigen habe ich, setzte er hinzu, Gründe zu glauben, daß Italien fest von der Freundschaft Frankreichs überzeugt ist, und gerade augenblicklich hält die italienische Regierung Frankreich und Rußland für ihre besten Freunde und erwartet von ihnen viel mehr Hilfe als von seinen Verbündeten.

Was die Frage eines formellen Austritts Italiens aus dem Dreibund anbetrifft, so ist Poincaré der gleichen Ansicht wie Sie, daß nämlich kein Grund vorliegt, darauf hinzustreben, da dies nur zu gefährlichen Komplikationen führen könnte. Das beste sei, an der augenblicklichen Situation festzuhalten, denn Italien sei im Dreibund das hemmende Element. Immerhin dürfe Frankreich nicht vergessen, daß Italien der gegnerischen politischen Gruppe angehört. Deshalb müsse die französische Regierung darüber wachen, daß Italien im Mittelmeer nicht die Vorherrschaft gewinne. Bei dem augenblicklichen Stand der Seestreitkräfte würde eine einfache Mobilisierung der französischen Flotte genügen, um irgendwelche feindlichen Versuche Italiens unmöglich zu machen. „Sie können

überzeugt sein," sagte Poincaré, seine Worte nachdrücklich betonend, „daß Frankreich fest entschlossen ist, auch in Zukunft das Übergewicht über Italien im Mittelmeer zu bewahren.“

Diese Erklärungen Poincarés stimmen nicht ganz mit den Informationen überein, die uns durch unseren Geschäftsträger in Rom gemacht wurden. Aber ich habe keinen Grund, die Ehrlichkeit H. Poincarés anzuzweifeln, der mir, obwohl er oft eine unnötige Schroffheit an den Tag legt und ohne Grund die Scheiben einschlägt, niemals Veranlassung gegeben hat, seine Wahrhaftigkeit anzuzweifeln. Es hat für mich sogar den Anschein, als ob die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen und auch die persönlichen zwischen Poincaré und Tittoni sich in letzter Zeit sehr gebessert hätten.

Iswolski

